

Vals und der Wolf

Raubtiere mitten im Dorf Wölfe ziehen diesen Winter regelmässig durchs Bündner Dorf. Wird es dunkel, lassen Eltern ihre Kinder nicht mehr nach draussen. Die Sorgen bei Bauer Loretz sind gross, und die Wut im Ort wächst.

Yann Cheric

Die Haare liegen noch im Gras neben dem Holzzaun, ganz grau sind sie geworden. Vor drei Tagen hat ein Wolf im Garten von Patrick Loretz ein Reh gerissen. Mitten in Vals. Mitten im Dorf.

Eine Nachbarin habe die Schreie des Rehs um fünf Uhr morgens gehört, erzählt Loretz. Er hingegen liess sich nicht davon wecken. «Dabei ist unser Schlafzimmer gleich hier.» Er zeigt auf ein Fenster im Erdgeschoss eines Mehrfamilienhauses, wenige Meter entfernt.

Es ist ein windiger Tag Anfang März im Valsertal. Schnee liegt im Bergdorf mit seinem weltberühmten Thermalbad schon länger nicht mehr. Drückt der Föhn vom Valsberg herunter, werden die Haarbüschel über den Sandkasten verteilt und in die Spielhütte neben dem Zaun geblasen. Die fünf Kinder von Patrick Loretz und seiner Frau spielen hier.

Diese Nähe zu seiner Wohnung, zu den Kindern macht ihm Sorgen. «Was, wenn die Kleinen in einem blöden Moment einem Wolf begegnen?»

Loretz ist Bauer, er hat drüben auf der anderen Seite des dünnen Valser Rheins seinen Stall. 30 Kühe, 30 Schafe. Loretz hat schon Tiere an den Wolf verloren. Jeder Verlust tue weh, sagt er. «Damit kann ich aber bis zu einem gewissen Grad leben, das gehört für einen Schafhalter heute dazu.»

Wölfe auf dem Schulweg

Aber es könne doch nicht sein, dass er seinen ältesten Sohn, acht Jahre alt, nach dem Eindarkeln nicht mehr zum Spielen rauslassen könne. «Und es kann doch nicht sein, dass wir unsere Kinder von der nahen Schule abholen müssen, weil Wölfe auf dem Schulweg direkt entlang des Rheins gesichtet werden.» Im November wurde neben dem Pausenplatz ein aufgerissenes Schaf gefunden, die Eingeweide quollen heraus.

«Ich bin kein ängstlicher Mensch. Aber das ist nicht gut für die Kinder. Nicht gut für uns alle.»

Der junge Bauer wählt seine Worte mit Bedacht. Poltern ist nicht seine Sache. Das gilt für die meisten hier in diesem Tal.

Die Bewohnerinnen und Bewohner von Vals, eingewanderte Walser, sind eine Minderheit in Graubünden. Sie gelten als nüchterne Zeitgenossen. Während in den vergangenen Jahren rundherum Wölfe bei vielen für rote Köpfe sorgten, blieb es in Vals ruhig. Wolfsangriffe fanden nur in den Nachbartälern statt. Die Valser blieben verschont. Es war wie ein Wunder.

Damit ist es seit vergangenem Herbst vorbei. Das hat mit dem Rudel zu tun, das sich laut dem Bündner Amt für Jagd und Fischerei (AJF) 2022 neu gebildet und neben dem Lugnez das Valsertal zu seinem Gebiet gemacht hat. Leittier des Wannaspitzrudels ist ein Abkömmling vom Beverinrudel; jenem Rudel, das vom mittlerweile abgeschossenen Problemwolf M92 geprägt war.

Das AJF bestätigte für Vals im November 2022 fünf Wolfsübergriffe auf Schafe, sieben starben,



Die Präsenz des Wolfes ist für sie zur Belastung im Alltag geworden: Patrick und Anja Loretz mit ihren fünf Kindern und Annette Vieli mit ihren Ziegen. Fotos: Nicola Pitaro



eines wird noch vermisst. Die Risse fanden «mitunter unmittelbar bei den Häusern statt», heisst es beim Amt. Im Januar und Februar 2023 seien zudem drei gerissene Rehe gefunden worden. Zwei im Dorf. Bei einem davon handelt es sich ums Tier, das neben dem Schlafzimmer von Patrick Loretz frühmorgens am 27. Februar zu Tode kam.

Arno Puorger vom Amt für Jagd und Fischerei, sagt: «In Vals war die Wolfspräsenz im Spätherbst und Winter trotz der durch die Wildhut getroffenen Massnahmen tatsächlich zeitweise sehr deutlich sichtbar.»

Bereits Anfang Jahr fand in der Valser Mehrzweckhalle Glüs ein Informationsabend zum Thema Wolf statt. Über 600 Personen kamen, mehr als die Hälfte aller Einwohner von Vals. Der Tenor: So kann es nicht weitergehen. Nicht so nahe. Nicht im Dorf.

Eine Unterschriftensammlung wurde lanciert. Sie sollen einem offenen Brief an die Regierung des Kantons Graubünden zusätzliche Kraft verleihen. Gefordert wird darin die sofortige «Entnahme» der sogenannten Dorfwölfe, also der Abschuss. «Zur Wahrung der Sicherheit und des Dorrfriedens.» 560 Unterschriften kamen zusammen. In diesen Tagen ging das Bündel mit dem harsch verfassten Brief nach Chur, in die Kantonshauptstadt. Eine Antwort steht noch aus.

Die Nervosität der Hunde

Annette Vieli ist eine der Initiantinnen der Aktion; eine, die schnelle Massnahmen fordert. Sie sitzt in ihrer Stube mit Blick auf Vals. Der Bauernhof der Vielis liegt erhöht am Hang. «Genau im Streifgebiet der Wölfe.»

Die regelmässigen Züge der Raubtiere sorgen dafür, dass die

Herdenschutz Hunde des Nachbarn seit Wochen in heller Aufregung sind, alles und jeden verfolgen. Auch Annette Vielis Tochter kamen die Hunde schon bedrohlich nahe. Valeria fährt jeweils mit dem Töffli im Morgengrauen ins Dorf. Sie macht dort die Lehre.

Doch seit die Hunde wegen der Wölfe so nervös sind, getraut sich Valeria im Morgengrauen nicht mehr allein auf den Weg. Die 17-Jährige sitzt auch am Tisch im Wohnzimmer, erzählt von ihrer Angst und davon, dass sie diese eigentlich nicht haben sollte. «Ich höre immer wieder, ich solle doch nicht so tun.»

Aber sie habe halt Angst, sagt Valeria. Tränen kullern. Die Mutter sitzt daneben und versucht, nicht zu weinen.

52 Kühe haben die Vielis, 25 Ziegen. Und jetzt auch noch der Wolf, der ihre Existenz bedroht.

Mit dem Auto fährt die Familie die Tochter täglich zweimal ins Dorf. Für die Vielis ist dieser Fahrdienst eine Belastung.

Vor allem passt es nicht ins Selbstverständnis einer Bauernfamilie. Sie haben die Kinder schon früh Selbstständigkeit gelehrt. «Die Bewegungsfreiheit, die Natur. Das macht doch das Leben hier oben aus, huara Saich!» Annette Vieli sagt irgendwann zu ihrer Tochter: «Ewig können wir das nicht mehr machen, gell.»

Jetzt weinen beide.

Tollwut und Beutemangel

«Die Angst der Leute ist legitim», sagt David Gerke. Er ist Geschäftsführer der Gruppe Wolf Schweiz und natürlich nicht daran interessiert, weiter Ängste zu schüren. Der Tieraktivist will vielmehr damit ausdrücken, dass er die Emotionen von Leuten wie Bauer Patrick Loretz oder Annette Vieli ernst nimmt. «Historisch gesehen gab es durchaus Zeiten, als der Wolf für den Menschen gefährlich war.» Das habe, so Gerke, meist zwei Gründe gehabt: Tollwut und Beutemangel. Beides gebe es heute nicht mehr.

Laut David Gerke sprechen die Zahlen für sich. Laut einer von mehreren Umweltverbänden in Auftrag gestellten norwegischen Studie ist die Zahl der Wolfsangriffe in den letzten zwei Jahrzehnten europaweit so klein, dass sie statistisch kaum messbar ist. «Vom Wolf geht keine Gefahr aus», erklärt Gerke.

Aber er sagt auch, dass Wölfe in Dorfnähe auch von der Gruppe Wolf Schweiz nicht erwünscht sind. «So wie in Vals – das wollen wir nicht. Darum unterstützen wir dort eine Regulierung.»

Wölfe, die im Dorf regelmässig auftauchen, sollen also geschossen werden. «Eine Regulierung wurde bereits vollzogen», erklärt Arno Puorger vom Amt für Jagd und Fischerei. Die Wildhut habe die Wölfe des Wannaspitzrudels bereits im Sommer und Herbst mehrmals vergrämt, später drei Jungtiere des Rudels im Rahmen einer durch das Bundesamt für Umwelt bewilligten Regulierung jeweils in Siedlungsnähe erlegt – auch in der Nähe von Vals.

Tot ist auch der Wolf, der regelmässig in Dorfnähe gesichtet wurde und eine Verletzung aufwies. Er wurde just an dem Tag geschossen, an dem Bauer Loretz vor seinem Schlafzimmerfenster den Rehriss entdeckte. Einen Zusammenhang gebe es aber nicht, so Puorger vom AJF. «Der Abschuss des verletzten Wolfs erfolgte allein aufgrund des Verletzungszustandes.»

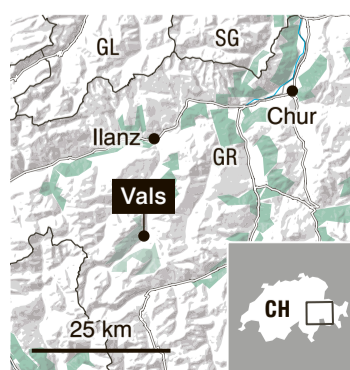
Zu beruhigen vermag das Patrick Loretz nicht. Seinen Kindern hat er geraten, bei einer Wolfsbegegnung den nächsten Hauseingang aufzusuchen. Und nicht zu rennen.

Bäuerin Annette Vieli hofft auf den Frühling, dann wenn es wieder früher hell wird. Und ihr ausserordentlicher Fahrdienst endet, vorerst.



Begegnung der anderen Art: Ein Wolf unterwegs in Vals. Foto: PD

Weltberühmtes Thermendorf



Grafik: cix, mre